

IN CHRISTUS

Nr. 11/31 – November 2008

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL

Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63

e-mail: hal.inchris@bluewin.ch

Im Internet: www.chrigemad.ch

Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch

www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

Ein Leben
für eine Vision
(Originaltitel: Shaped by vision)
von Rex G. Beck

Biografie von T. Austin-Sparks (31)

Ein sich ausdehnender Dienst unter der
behandelnden Hand des Herrn (Forts.)

Gottes Vorsatz im Gegensatz zum
traurigen Zustand des Christentums (Forts.)

Die Gemeinde und die Gemeinden (Forts.)

Die örtlichen Gemeinden (Forts.)

Angus Gunn, der in Honor Oak den Herrn fand und Mr. Sparks kennen lernte, als er dort war, wies mich darauf hin, dass die Spannungen, die sich später entwickelten, Spannungen der Sicht und nicht von persönlichen Beziehungen waren. Mr. Sparks und die anderen in Honor Oak behielten den Respekt vor einander und verblieben in enger Gemeinschaft. Diese Brüder von geistlicher Statur entwickelten Unterschiede in der Sicht, aber ließen nicht zu, dass dies zu Trennungen führte. Das war ein Ausleben dessen, was Mr. Sparks lehrte, nämlich, dass die Gemeinschaft vom Leben abhängt, nicht vom Licht. Von 1963 an wohnte Mr. Sparks nahe bei Honor Oak und hörte nie auf, die Versammlungen dort zu besuchen. Aber er sprach selten zur Versammlung. Erst 1970 erschien wieder eine Notiz in *A Witness and a Testimony*, die einen Tag des Dienstes durch Mr. Sparks am Karfreitag dieses Jahres ankündigte. Bezüglich seines Sprechens schrieb Angus Kinnear: «Er lehnte Einladungen, wieder im Center zu predigen, ab». Auch wenn die Beziehungen aufrecht erhalten wurden, liefen dennoch diese Entwicklungen der ursprünglichen Vision entgegen, die Mr. Sparks für das Center hatte. Im Leitartikel der Januarausgabe von 1963 schrieb Mr. Sparks folgendes bezüglich Honor Oak:

«Wir begannen mit einer Vision. Wir glauben, dass es eine gottgegebene Vision war. Dieser Glaube wurde durch viele Beweise gestützt, da es offensichtlich war, dass wir nie irgendwelche Anstrengungen der Propaganda oder Werbung unternahmen. Die Vision war die eines Dienstes in einem und durch ein Center, zu dem und von dem das Volk des Herrn aus aller Welt mit einer volleren Erkenntnis und Bereicherung von ihm selbst kommen und gehen konnte. Dieser Sicht fügte der Herr andere hinzu, die an viele Orte gingen und - nicht den Dienst oder die Vision eines anderen hintrugen, sondern das, was der Herr ihnen gezeigt und zu dem er sie hingeführt hatte. Wir haben stets versucht, diesen Dienst dem ganzen Volk Gottes zugänglich zu machen und haben alles vermieden, das in Richtung von Exklusivität, Absonderung oder Sektierertum ging. Im Verlauf der Jahre sind Veränderung im Personal, im Verständnis und der Erkenntnis unvermeidlich, aber, sofern es dieses Blatt betrifft, hoffen wir, die ursprüngliche Absicht beizubehalten;

dies aber, wie wir hoffen, mit wachsendem Reichtum, bis unsere Mission zu Ende gegangen ist. Wir beten, dass es stets Brot für die Hungrigen sein wird; Leben im Kampf mit dem Tod; Licht für diejenigen, die danach suchen; und - vor allem - ein Beitrag zu dem einen Herzensanliegen des Vaters, nämlich die Fülle seines Sohnes, unseres Herrn Jesus».

Wir sehen aus diesem Kommentar, dass Mr. Sparks das Center in Honor Oak nicht länger als Fortsetzung seiner ursprünglichen, wie wir glauben von Gott gegebenen Vision betrachtete. Mr. Sparks betrachtete nun das Magazin als das einzige Instrument, das ihm geblieben ist, das die ursprüngliche Vision weiterführen konnte. Das Magazin also war das Einzige, das es ihm möglich machte, die ursprüngliche Verpflichtung vom Herrn einzuhalten.

Zusätzlich zu der Wende gegenüber seiner ursprünglichen Vision ließ diese neue Reihe von Umständen Mr. Sparks deutlich einsam werden in seinen späteren Jahren. Oft schrieb er in der Vergangenheit und rühmte, dass während seiner Abwesenheit ein reicher Dienst getan und Zeugnis gegeben wurde. Er bezeichnete dies als Beweis dafür, dass er nicht mit einem Ein-Mann-Dienst dastand. Er stand da mit einer Gruppe von Brüdern mit einer Vision für das eine Zeugnis. Nun war er allein, vollkommen allein. Die Senioren unter den Verwaltern, die in Honor Oak Älteste einsetzten, standen ihm nicht mehr bei, indem sie sich an die ursprüngliche Sicht hielten. Die meisten der Brüder und Schwestern in der Gemeinschaft stellten sich nicht mehr auf diese Weise zu ihm. Die meisten derjenigen, die von ihm gefördert wurden und die aufgrund seines Dienstes viele geistliche Dinge gesehen hatten, hielten nicht mehr zu ihm. Seine Basis war verschwunden. Seine heimische Zuhörerschaft war verschwunden. Und auch seine Mitarbeiter waren verschwunden. Nur noch der treue Harry Foster arbeitete weiter mit ihm zusammen und verfasste Beiträge zu A Witness and a Testimony. Am Ende von 1963, nachdem die Brüder so viele Schritte unternommen hatten, um ihr örtliches Gemeindeleben zu bereichern, schrieb Mr. Sparks, dass seine Arbeit in Honor Oak nun abgeschlossen sei.

Dieser Bruch wurde zu Lebzeiten von Mr. Sparks nie geheilt. Tatsache ist, dass seine Härte noch bis zum nahen Ende seines Lebens zunahm. Im Jahre 1969, als Mr. Sparks 81 Jahre alt war, zu einem Zeitpunkt im Leben eines Menschen also, da viele praktische Dinge so leicht wie möglich gemacht werden sollten, wurden die Räume, die die Redaktion von A Witness and a Testimony beherbergten, zum Verkauf ausgeschrieben. Die ersten beiden Leitartikel dieses Jahres enthielten die Bitte um Gebet, weil er nicht wusste, wo er sich neu einrichten konnte. Es war ihm nicht möglich, ein passendes Gebäude in der Nähe zu finden, weil sie sich in einer Wohngegend befanden. So fürchtete er, dass er sich wohl außerhalb von London ansiedeln müsse. Schließlich fand sich eine leere Garage auf der Rückseite des Gemeinschaftszentrums in Honor Oak. Die Garage, nachdem sie «durch willige Hände» neu gestrichen und repariert war, wurde zum neuen Heim der Redaktion von A Witness and a Testimony. Die beiden Sekretärinnen von Mr. Sparks, Miss Read und Miss Guy fanden eine Wohnung in der Nachbarschaft. Mr. Sparks gab den folgenden Kommentar, nachdem dieses mühselige Dilemma seine Lösung gefunden hatte: «Das alles hat seinen besonderen Vorteil: In den vergangenen Jahren hat das Element der Ungewissheit und Vorläufigkeit uns zappeln lassen, aber jetzt empfinden wir ein Gefühl, davon befreit zu sein, und wir hoffen, dass das Ergebnis eine neue Konzentration sein wird». In dieser reifen Phase seines Lebens, nachdem er während so vieler Jahre Lektionen in der Schule Christi gelernt hatte, hätte seine Freiheit, sich dem Bibelstudium und dem Studium geistlicher Situationen zu widmen, wertvolles Licht für kommende Generationen hergeben können. Stattdessen musste er sich in seinem Alter mit Büroräumlichkeiten herumschlagen. Aber schließlich wurde er befreit, sobald diese Ungewissheit vorbei war, doch konnte diese Zeit nie mehr eingeholt werden. All diese Ablenkungen können einen großen Verlust für kommende Generationen bedeuten, die von weiteren Schriften und weiterem Dienst dieses reifen Dieners des Herrn hätten profitieren können.

Letzte Jahre der Ungewissheit

Im Grunde verlief der Rest von Mr. Sparks' Leben in einem Zustand ständiger Ungewissheit. Er war sich nicht sicher, wo er dienen sollte, welche Türen der Herr öffnen würde, und ob sein Dienst überhaupt weitergeführt werden konnte.

Im November 1963 schrieb Mr. Sparks: «Wie sehr halten wir hier Ausschau nach dem Herrn für den nächsten Abschnitt, im Wissen, dass unsere persönliche Verantwortung für das Werk in Honor Oak nun beendet ist... Es besteht die Möglichkeit, dass in naher Zukunft einige Veränderungen eintreten werden...». Im Jahre 1964 bat er um die Gebete seiner Leser, dass der Herr ihm doch Klarheit schenken möchte für den Kurs dieses Jahres. Er schrieb: «Möchte der Herr wirklich, dass ich dieses Jahr «oft auf Reisen» verbringe? Es bestehen viele Anrufe... doch der körperliche Zustand der fortgeschrittenen Jahre macht es nötig, dass man sich des Willens des Herrn sehr sicher sein muss und dass man seine Befähigung auf eine viel vollere Weise als je zuvor erleben muss». Dann offenbart er, welche Art von Umfeld er in seinem hohen Alter bevorzugen würde: «Meine eigene Neigung geht in Richtung von Zentren oder einem Zentrum, zu welchem das Volk des Herrn kommen und wieder an seinen Ort zurückkehren kann». Das Ironische am Ganzen war, dass er im Honor Oak Center wohnte, es aber nicht als solches für seinen Dienst brauchen konnte. Eine erneute Unsicherheit erhob ihr Haupt gegen Ende des Jahres 1965, nachdem er den Rücktritt von A.G. Taylor von seinen Verpflichtungen in Honor Oak angekündigt hatte. Mr. Sparks lässt seine Leser wissen, dass selbst die Zukunft der Honor Oak Liegenschaft nicht bekannt sei, da die Stadt gedenke, das Grundstück für die Schulentwicklung zu übernehmen. Was seinen eigenen Dienst anging, bringt er die Notwendigkeit für ein Eintreten im Gebet zum Ausdruck, um herauszufinden, ob der Herr ihm eine neue Basis beschaffen wolle, oder ob er zu einer ausgedehnten Reisetätigkeit geführt werde als Antwort auf viele Anfragen, oder ob der Herr seinen persönlichen Dienst etwa zu einem Abschluss bringen wolle. Auch bemerkte er, dass das Magazin noch immer eine weit geöffnete Türe zu sein schien, die bis zu diesem Tag immer größer wurde.

Am Ende von 1966 fügte er in einem weiteren Herausgeberbrief den folgenden Paragraph ein: «Die ganze Frage unserer zukünftigen Basis und unseres Wirkungskreises ist ein Hauptpunkt, und wir bitten um Gemeinschaft in diesem Zusammenhang. Unsere Arbeit in Honor Oak scheint beendet zu sein, und die Neuorientierung scheint unseren besonderen Dienst und unsere Funktion nicht nötig zu machen. Wir haben jedoch nicht die Absicht, uns ohne entschiedene Führung durch den Herrn weiter zu bewegen. Wir bleiben «sein Botschafter in Ketten». In einem Leitartikel von 1967, in welchem Mr. Sparks zurückblickte auf die vierzig Jahre, die er in Honor Oak zugebracht hatte, und auf alles, was der Herr tat, schrieb er: «Doch nur der Himmel und die Ewigkeit werden das wahre Ausmaß und den Wert zeigen, die aus Sicherheitsgründen vor unseren Augen verborgen bleiben müssen». Dies zeigt, dass er im Augenblick kein bleibendes Zeichen auf Erden von der Bewegung des Herrn durch seinen Dienst in Honor Oak über die letzten vierzig Jahre hinweg sehen konnte. Nur der Herr hat die echte Einschätzung. Der einzige Kanal, in welchem Mr. Sparks ein Zeichen für die Zunahme des Herrn sah, war das Magazin. Trotz aller Ungewissheit und Rückschläge wuchs der Hunger nach fester Speise im Magazin ständig weiter an. Aber das machte es nur noch beunruhigender, als im Jahre 1969 so viel von seiner Sorge der Beschaffung von passenden Räumlichkeiten galt, um die Redaktion unterzubringen, die die (weitere) Publikation des Magazins erst ermöglichten. Diese Kommentare durch viele Jahre hindurch zeigen, dass die meisten Jahre zwischen 1963 bis zum Ende seines Lebens ungewiss und auf besondere Weise rätselhaft waren. Statt imstande zu sein, sich voller auf die Reichtümer des Wortes oder auf den Dienst am Volk Gottes zu konzentrieren, fand sich Mr. Sparks fast ständig mit den grundlegendsten Notwendigkeiten seines Dienstes beschäftigt. Er war gezwungen, sich um seine Basis zu kümmern, um seine Zuhörerschaft, um seine Lokalität, seinen Wirkungsbereich, und selbst um Platz für sein Redaktionsbüro.

Da muss man sich fragen: «Warum geschah das alles?» Niemand wird bis zu jenem Tag je die ganzen Gründe mit all ihren Komplikationen kennen. Ich wage ein paar Möglichkeiten, eine, die Brüdern in Honor Oak eine gewisse Verantwortung zumisst, eine, die Mr. Sparks selbst betrifft, und eine, die die Sache von Gottes Seite her anblickt und versucht, seinen Sinn zu ergründen. Zuerst betrachten wir die Defizite der Brüder in Honor Oak, von denen so viele von Mr. Sparks Hilfe empfangen und die von ihm gefördert wurden. Da geschah ein großer Einbruch im Vertrauen und in der Gemeinschaft dieser Brüder. Bei allem Respekt hätten sie eine tiefe Wertschätzung für Mr. Sparks' Dienst zeigen müssen, und eine Einsicht, dass es hauptsächlich seiner Vermittlung zu verdanken war, dass sie so viel von Christus gesehen hatten und dazu gebracht wurden, viele tiefe Dinge von Gott zu erfahren. Das heißt nicht, dass sie ihm blind hätten folgen müssen, aber sie hätten respektieren sollen, was der Herr durch ihn getan hatte.

Hätte nicht diese von ihm empfangene Hilfe von diesen Brüdern eine Nachsicht gewähren sollen hinsichtlich irgendwelcher Eigenheiten von Seiten Mr. Sparks' oder sogar gegenüber Fehlern, die er vielleicht gemacht hat? Sie konnten nicht durch das irdene Gefäß hindurch den Schatz Christi im Innern sehen. Wo war das praktische Tragen des Kreuzes durch diese Brüder? Sie wurden so klein und kurzsichtig, indem sie sich allein auf ihre Gemeinschaft in London konzentrierten. Wo war ihre Erfahrung von Christus, die ihre Herzen hätten erweitern können, so dass sie über sich selbst hinaus hätten blicken können in eine Welt voller zerstreuter Schafe des Herrn, die so dringend einen aufbauenden Dienst nötig gehabt hätten? Statt sich mit einem weltweiten Dienst um die Welt zu kümmern, wurden sie in sich gekehrt und wollten bloß eine kleine, gewöhnliche, exklusive, freie Gruppe sein, die den Menschen eine geringe Hilfe gewährte und die wenig Einfluss ausübte auf die weltweite Situation des geistlichen Niedergangs.

Es gab auch Dinge im Blick auf Mr. Sparks, auf die man als Ursache für solche Entwicklungen hinweisen könnte. Obwohl Mr. Sparks' Dienst reich und himmlisch war, und voll geistlichen Nachdrucks, würden doch viele sagen, dass sein Umgang mit praktischen Angelegenheiten vieles zu wünschen übrig ließ. Ferner war seine Fähigkeit, mit vielen seiner Mitarbeiter und Mitbrüder und -schwestern umzugehen, oft schwierig und mühsam war. Diese Frage der Förderung des Gemeindelebens in Honor Oak war von äußerster praktischer Bedeutung. Sie verlangte nach einer Leiterschaft, die sowohl sehr praktisch in ihren Entscheidungen, als auch eng verbunden mit dem gegenwärtigen Zustand der örtlichen Brüder und Schwestern war. Beide dieser Rollen und Anforderungen trafen nicht auf Mr. Sparks zu. Angus Gunn schrieb: «Ich wäre nachlässig, wenn ich nicht auch erwähnen würde, dass TAS die Schwächen teilte und die Fehler erlebte, die für die gefallene Menschheit alltäglich sind. Er fand es schwierig, Verantwortung zu teilen, und das entzog ihm oft die Wohltaten und die korrektive Hilfe sowohl von anderen evangelischen Leitern als auch von seinen engen Kollegen». Andere, die ihm nahestanden, bezeugten, wie Mr. Sparks anderen, die ihn umgaben, das Gefühl von Distanz vermittelte. Er war keiner für irgend ein Plauderstündchen. Einige sagten sogar, dass sie eine Stunde lang in seiner Gegenwart verbringen konnten, ohne dass er auch nur ein Wort sagte. Ein Außenstehender, der diese Situation betrachtet, würde sagen, dass er (zumindest) den Wunsch nach einem größeren Gemeindeleben zum Ausdruck hätte bringen können, denn das war es, womit er selbst diente. Aber Mr. Sparks war eben nicht die richtige Person, um das zu tun. (wird fortgesetzt)

Der Weg in die
Freiheit des Geistes
von Manfred R. Haller

4.1c Das Ziel des Geistes (Forts.)

Christus, das Zentrum aller Dinge (Forts.)

Seine Fülle (Gaben und Kräfte)

Wir alle kennen das Wort im Kolosserbrief: «Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig» (Kol. 2,9). Und Paulus fährt gleich weiter: «und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht». Meistens wird dieser Zusatz nicht auch erwähnt, dabei ist er gerade die praktische Anwendung der obigen Aussage. Wir können die eigentliche Bedeutung dieses Nachsatzes erst verstehen, wenn wir begriffen haben, was Paulus mit seiner vorausgehenden Feststellung aussagen wollte. «In ihm», das ist «in Christus Jesus», in dem, den er verkündigt und dem er sein ganzes Leben geweiht hatte, «wohnt die ganze Fülle der Gottheit». Fülle ist ein umfassender Begriff. Er bezeichnet die Ganzheit einer Person oder einer Sache, alles, was sie enthält, was sie verkörpert, wofür sie steht und was sie vermittelt. Also alles, was Christus verkörpert, wofür er steht, die Taten und Werke Gottes, aber auch seine Person und seine Gaben und Kräfte, wohnen in Christus, sind vollständig und umfassend in ihm vorhanden und in ihm zugänglich und erfahrbar. Wer Christus begegnet, begegnet Gott selbst, hat es mit Gott selbst zu tun und steht unter der Wirkung der Person und der Kraft Gottes.

Wie oft hat Jesus seinen Jüngern gegenüber bezeugt, dass «der Sohn nichts tue, als was er den Vater tun sehe». Jesus hat nichts von sich aus getan. Jedes Wunder, das er vollbrachte, jedes Wort, das er sprach, war ein Ausdruck des Vaters, den er verkörperte. Was immer er sagte und tat, sagte und tat er durch die Vermittlung und Wirkung des Geistes, der auf ihm ruhte und ihn erfüllte. Und dies war der Geist Gottes, der anlässlich seiner Taufe auf ihn herabgekommen war. Er selbst hatte ja bei seiner Menschwerdung auf alle göttlichen Privilegien verzichtet und wurde ein ganz gewöhnlicher Mensch, «an Gebärden wie ein Mensch erfunden». Von sich aus hatte er nicht mehr Fähigkeiten und Kräfte, als wir sie alle als Menschen haben. Was an Übernatürlichem und Wunderbarem durch ihn in Erscheinung trat, wirkte der Geist Gottes durch ihn, empfing er vom Vater und gab es an die Menschen weiter. Insofern war er in seiner menschlichen Erscheinung der Prototyp aller derer, die später ihm nachfolgen und ihm dienen würden. Auch uns steht dieselbe Kraft, dieselbe Fülle zur Verfügung, die in ihm wohnte. Das ist doch sehr ermutigend! Aber da steht ja noch etwas: «leibhaftig!» «Die Fülle Gottes leibhaftig!» Das heißt doch auf gut Deutsch nichts anderes, als dass die Fülle Gottes «in der Form, in der Gestalt eines Leibes», in Christus wohnte! Zunächst betraf dies natürlich seinen irdischen Körper, in dem er sein Menschsein hier auf Erden auslebte. Aber, die Bibel wäre nicht Gottes prophetisches Wort, wenn dieser Ausdruck nicht auch das andere mit einschloss, was kam, nachdem Jesus wieder zum Vater zurückgekehrt sein würde: «In der Gestalt eines Leibes!» Wenn wir die Fülle Gottes erkennen und erfahren wollen, müssen wir den Leib ins Auge fassen, in dem sich diese Fülle darstellt und manifestiert: Den Leib Christi! Genauso wie im Leib Jesu von Nazareth, wohnt jetzt die ganze Fülle der Gottheit im Leib Christi weiter und manifestiert sie durch ihn weltweit! Das ist die volle Bedeutung dieser Aussage. Nun gilt es natürlich, herauszufinden, worin diese Fülle besteht, wie sie sich äußert, und inwiefern wir daran teilhaben können.

Zunächst fragen wir natürlich nach dem Wesen Gottes. Wenn wir Gott selbst erfahren möchten, müssen wir uns als erstes um sein Wesen kümmern und seinem Wesen aussetzen. Und da hilft uns ein anderes Wort aus dem Römerbrief: «Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist» (Röm. 5,5). Der wesentlichste Teil der Fülle Gottes, die in Christus wohnt, ist sein Wesen, und dieses Wesen wird hier als die Liebe Gottes bezeichnet. Und diese Erfahrung war so stark, dass Paulus sie nur mit einem Wasserfall vergleichen kann, der über uns ausgeschüttet wurde.

Die Liebe Gottes wurde buchstäblich in unsere Herzen ausgegossen wie ein gewaltiger Wasserstrom. Und diese Liebe ist eine ganz besondere Liebe, wie es sie unter uns Menschen so nicht gibt: Sie ist absolut selbstlos, frei von eigenen Interessen, frei von Absichten und Nebenabsichten; sie gibt sich einfach hin, sie verschenkt sich einfach an jeden, der sie empfangen und sich von ihr lieben lassen will. Sie wirft nichts vor, sie stellt keine Bedingungen, sie bemängelt und kritisiert nichts und nimmt die Dinge, wie sie nun einmal sind.

Aber sie lässt sie nicht so, wie sie sind. Denn die Liebe Gottes ist eine verwandelnde Liebe, d.h. alles, was unter ihren Einfluss gelangt, verändert sich, und zwar immer in Richtung des Wesens Gottes, des Charakters Gottes, so dass die Schrift sagen kann: «Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist» (1. Joh. 3,2). Nur Gleiches kann Gleiches erkennen. Das ist ein biblisches Prinzip! Darum schließt Johannes, dass wir ihm gleich sein werden, und begründet es eben damit: «denn wir werden ihn sehen, wie er ist». Die Fülle der Gottheit ist also die Fülle dieser außerordentlichen, kraftvollen, alles verwandelnden Liebe, die uns erfüllt, durchdringt, verändert und von uns ausströmt und andere in ihren Bann zieht.

Aber diese Fülle enthält auch alle Gaben und Kräfte dieser Liebe und wendet sie auf alles an, was mit ihr in Berührung kommt. Wer immer mit Jesus in Berührung kam, wurde geheilt, getröstet, aufgerichtet, aber auch bloßgestellt und zurechtgebracht. Wo immer diese Kraft wirksam wurde, geschahen Wunder, Zeichen, Kraftwirkungen, und das nicht zu knapp. Nichts konnte bestehen bleiben, was von der Kraft Gottes durch Jesus berührt wurde. Dieselbe Kraft nun, sagt die Schrift, wurde durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen!

Mit andern Worten, wie diese Kraft durch Jesus wirksam wurde und sich manifestierte, kann und soll sie auch durch uns wirksam werden und sich manifestieren. Es ist nicht normal, wenn wir als Menschen «in Christus» hilflos den Mächten des Schicksals, der Krankheit, der Umstände und Bedingungen ausgeliefert sind, die hier unter der Herrschaft der Sünde und des Todes herrschen. Wir haben die Kraft Gottes, die in der Fülle Gottes enthalten ist, und wir haben den Namen Jesu, in dem alle Dinge Gott unterworfen werden können. In dieser Kraft und in diesem Namen sollen wir hier auf Erden «seine Zeugen» sein.

Was wir dringend brauchen, ist eine neue Krafttaufe. Es hilft uns nichts, wenn wir bloß an diese Kraft glauben und wortreich von ihr reden. Die Kraft muss wirksam werden, und sie muss imstande sein, durch uns Wunder und Zeichen zu wirken, damit die Welt glaubt, dass es Gott in Christus ist, der sich hier manifestiert und seine großen Taten tut. Das Wort Jesu an die Jünger kurz vor seinem Abschied bleibt bestehen: «Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein» (Apg. 1,8). Er hat uns nicht einfach «Segen» verheißen, oder gutes Gelingen, oder Erfolg oder gute Voraussetzungen. Nein, er hat uns Kraft verheißen. Ohne diese Kraft sind wir keine Zeugen. Ohne diese Kraft können wir nichts tun, was Gott auf irgend eine Weise nützlich sein könnte. Was uns fehlt, ist Kraft. Also müssen wir alles daran setzen, unter die Wirkung dieser Kraft zu gelangen, wir müssen uns ihr aussetzen, sie suchen, um sie flehen und auf alles verzichten, was sie hindert, sich zu offenbaren und wirksam zu werden. Dazu gehören viele unserer Traditionen, unserer Auffassungen, Erwartungshaltungen, unser Bibelwissen und unsere theoretischen Interpretationen des Wortes Gottes. Über Kraft kann man nicht diskutieren. Entweder hat man sie und kann sie einsetzen, oder man hat sie nicht und bleibt dann einfach in der Theorie hängen. Doch ein theoretisches Christentum verändert die Welt nicht. Durch ein theoretisches Christentum werden keine Kranken geheilt, keine Toten auferweckt, keine Dämonen ausgetrieben. Im Gegenteil, die Dämonen machen sich über uns lustig und treiben ihre Spielchen mit uns. Die Kraft macht den ganzen Unterschied.

Als der Heilige Geist an Pfingsten über die 120 Jünger ausgegossen wurde, empfangen sie nicht nur Kraft zum Zeugnis, sondern sie empfangen auch alle möglichen Gaben, die sie an die Menschen um sie herum weitergeben konnten. Vorwiegend waren es Gnadengaben der Heilung. Diese Gaben waren das Argument, das die Echtheit ihrer Kraft bestätigte und bewies. Dass der Lahme nun gehen konnte, wussten inzwischen alle Bewohner von Jerusalem, und auch die religiösen und weltlichen Behörden konnten nichts dagegen sagen. Aber wenn es um die Fülle dieser Gaben geht, dürfen nicht wir nicht bloß bei der Apostelgeschichte stehen bleiben. Paulus gibt sich viel Mühe, uns mit diesen Gaben bekannt zu machen: «Was aber die geistlichen Gaben betrifft, Brüder, so will ich nicht, dass ihr ohne Kenntnis seid» (1. Kor. 12,1). «Es gibt aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist, und es gibt Verschiedenheiten von Diensten, und es ist derselbe Herr, und es gibt Verschiedenheiten von Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt» (V. 4-6). Zu diesen Schriftstellen ist zu sagen, dass Paulus eigentlich das Wort «Gabe» nicht verwendet. In Vers 1 spricht er nur von «Geistlichen»: «Was aber die Geistlichen betrifft». Er meint aber, das macht der Zusammenhang vollkommen deutlich, nicht geistliche Menschen, die wir oft «Geistliche» nennen, schon gar nicht «Diener Gottes», also Prediger oder Pastoren. Das Wort «geist-lich» steht hier nämlich in der neutralen Form, also im Sinne von «das Geistliche», oder «Geistliches». Die beste Übersetzung wäre: «Was aber die Wirkungen des Geistes betrifft». Er zählt nämlich gleich auf, was er im Auge hat: 1. Gnadengaben; 2. Dienste; 3. Wirkungen (Kraftwirkungen). Darin offenbart und manifestiert sich die Fülle Gottes, die in Christus «leibhaftig» wohnt.

Dadurch sollte der Leib Christ gekennzeichnet sein: Durch Gnadengaben, durch Dienste, durch Kraftwirkungen, und dies auf vielfältige Weise. Das Wort «Verschiedenheiten», wie es die Elberfelderübersetzung etwas umständlich, aber durchaus korrekt, wiedergibt, deutet eine Vielfalt solcher Gaben und Wirkungen an, sowohl was die Anzahl als auch die Erscheinungsweise betrifft. Denn wenn es sich wirklich um die Fülle Gottes handelt, versteht es sich von selbst, dass dies nur eine Vielzahl und eine große Mannigfaltigkeit bedeuten kann. Die Gemeinde sprudelt über von solchen Gaben, Diensten und Kraftwirkungen, das ist geradezu ihr Markenzeichen, daran erkennt man sie als die Gemeinde Gottes, bzw. die Gemeinde Jesu Christi. «Wie er, so auch wir» ist die Devise neutestamentlichen Christentums.

Was dem nicht entspricht, kann sich nicht auf das Neue Testament und damit auch nicht auf die Bibel berufen und entbehrt jeglicher Glaubwürdigkeit. Wir brauchen mehr als Erweckung. Wir brauchen eine Rückkehr zur neutestamentlichen Normalität. Wir müssen wieder sagen können: «Dies ist das!» Was wir im Neuen Testament lesen, findet hier und jetzt statt, in Versammlungen, auf den Straßen, auf Plätzen, in Begegnungen mit ganz gewöhnlichen Menschen, mitten in der Menge oder an einsamen Brunnen um die Mittagszeit. Wir können uns nicht glaubwürdig Christen nennen, wenn wir diese Kraft nicht haben; noch weniger können wir uns Gemeinde Jesu Christi nennen, es sei denn, unter uns geschehen die Dinge, von denen wir im Neuen Testament lesen. Wir haben der Welt zu lange etwas vorgegaukelt, das in den Augen Gottes nicht standhält. Wir haben Dinge behauptet, für die wir den Beweis schuldig geblieben sind. Die Welt verschließt sich nicht vor den Tatsachen; was sie einfach absolut nicht ausstehen kann, sind Behauptungen, die nicht durch Realität gedeckt sind. Unser Leben als Christen in dieser Welt unterscheidet sich, abgesehen von unserer Zugehörigkeit zu irgend einem frommen Verein, in nichts von dem der Menschen dieser Welt. Wir essen und trinken, wie sie, wir fahren in die Ferien wie sie, wenn wir krank werden, suchen wir den Arzt auf wie sie, und wenn Ereignisse in der Welt geschehen, sind wir betroffen und entsetzt wie sie. Wo ist da der Unterschied? Das sollte nicht so sein. Wir sollten uns in allem von der Welt unterscheiden. Wir haben den Geist, wir haben die Kraft, wir haben die Mittel, wir haben den Namen! Oder etwa nicht? Sind das denn alles nur Worte, also Schall und Rauch?

Wenn wir neutestamentliche Zeugen sein wollen, dann brauchen wir das neutestamentliche Zeugnis, und das ist das Zeugnis einer Kraft und eines Lebens, die alles verändern. Diese Kraft ist heute Gott sei Dank wieder weltweit in großem Ausmaße wirksam, wofür wir dem Herrn dankbar sind. Nur ist sie noch nicht bei uns angekommen. Warum nicht? Weil wir es uns so bequem gemacht haben. Wir haben uns so gemütlich hier eingerichtet und uns auch noch biblisch und geistlich so abgesichert, dass niemand argumentativ gegen uns ankommen kann. Dennoch gilt für uns 1:1 das Verdikt von Laodizea: «Denn du sprichst: Ich bin reich und habe Überfluss, und mir mangelt es an nichts! - und erkennst nicht, dass du elend und erbärmlich bist, arm, blind und entblößt» (Off. 3,17). Wir sind «arm, blind und bloß - mit andern Worten: nackt!» Vor Gott stehen wir mit all unserem Wissen, mit allen unseren «geistlichen Errungenschaften», mit all unserem Bibelwissen und unseren blitzgescheiterten Bibelinstituten nackt da - elend, blind! Wir haben nichts vorzuweisen. Unsere Checks sind nicht gedeckt. Wir haben mit Falschgeld gehandelt!

Was also müssen wir tun? Zuerst einmal müssen wir einsehen, dass es tatsächlich so mit uns steht. Alle Ausreden helfen uns da nichts. Wir haben praktisch nichts, was dem entspricht, wovon das Neue Testament redet. Zweitens müssen wir gründlich Buße tun über diesen unseren Zustand. Ein kurzes Lippenbekenntnis hilft uns da nicht weiter. Wir haben selbst die Buße wertlos und wirkungslos gemacht, weil wir sie auf ein Lippenbekenntnis reduziert und geglaubt haben, damit dem Anspruch Gottes zu genügen. Buße jedoch ist ein harter Bruch mit unserer gesamten Vergangenheit. Sie ist ein tiefes Bereuen über das, was wir ohne Christus und entgegen dem Zeugnis der Schrift gesagt und praktiziert haben. Und sie ist der feste Entschluss, es ab sofort anders zu machen, der Schrift zu gehorchen, dem Geist zu folgen und sich nicht mehr an der christlichen Überlieferung und unseren «geistlichen» Gewohnheiten zu orientieren. Das bedingt, dass wir aufhören müssen, darauf zu achten, was die andern zu dem sagen, was wir tun. Dass es uns nicht mehr interessieren soll, was sie meinen, wie sie das beurteilen, was wir unter der Kraft Gottes und der Gnade Gottes sind und tun. Uns sollte nur noch das Urteil des Herrn interessieren. Ihm müssen wir gefallen, und seinen Willen müssen wir unter allen Umständen und ohne Abstriche und Anpassungen tun. Dann sind wir seine Zeugen und die Welt wird den Atem anhalten bei dem, was bei uns abgeht!

Johannes gibt uns den folgenden Rat, und ich denke, er entspricht genau dem, was der Herr möchte, dass wir es tun: «Ich rate dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit du reich wirst, und weiße Kleider, damit du dich bekleidest und die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird; und salbe deine Augen mit Augensalbe, damit du sehen kannst» (V.18). Dann fügt er noch hinzu: «Alle, die ich lieb habe, die überführe und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!» (V. 19). Das entscheidende Wort hier ist «kaufen». Wir haben das Wort Gnade falsch verstanden. Wir haben daraus herausgelesen, dass es bei Gott alles gratis gibt.

Natürlich, das Heil wird uns bedingungslos aufgrund des vollendeten Werkes Christi auf Golgatha zugewiesen. Wir können nichts dazu tun, und wir brauchen dafür auch nichts zu bezahlen. Aber danach gibt es nichts mehr einfach «gratis». Was immer wir von Gott erwarten, wir müssen dafür einen Preis bezahlen, wir müssen die entsprechenden Bedingungen erfüllen, wir müssen gehorsam sein. Immer wieder hören wir Gott schon im Alten Testament sagen: «Wenn.... dann». Es liegt eine Verantwortung auf uns. Wenn wir seine Zeugen sein wollen, müssen wir die Bedingungen erfüllen, die für diese Zeugen gelten. Wir müssen voll Heiligen Geistes sein und in seinen Wegen wandeln. Wir müssen in allem von ihm abhängig sein und auf seine Stimme hören. Dann wird er sich auch zu uns bekennen und all das tun, was nötig ist, um die Welt von ihrem Unglauben zu überführen und die Probleme der Menschen zu lösen.

Genau das ist ja unser Problem: Wir sind nicht bereit, den Preis zu bezahlen. Wir reden uns mit dem Wort «Gnade» heraus, und stehlen uns damit aus der Verantwortung! Aber so geht es nicht. So sind wir unglaubwürdig, und dies mit Recht. Aber Johannes sagt auch, was wir kaufen sollen: «Gold». Gold ist in der Bibel immer das Wesen, der Charakter Gottes. Die Währung im Reiche Gottes ist «Gold». Wir brauchen die Natur Gottes, wenn Gott durch uns seine Werke tun können soll. Und wir haben bereits gesehen, was dieses Gold ist: Die bedingungslose Liebe Gottes, die nichts fordert, nichts für sich will, sondern sich einfach ausgiebt, sich an andere verschwendet ohne Rücksicht auf sich selbst. Darin haben sich alle großen Gottesmänner und -frauen ausgezeichnet. Nicht das, was sie getan haben, machte sie zu dem, als was wir sie kennen. Es war das Gold, das durch ihr Leben und ihren Dienst hervorstrahlte. Sie waren echte Repräsentanten Gottes, des Erstgeborenen von den Toten. Sie zahlten den Preis, und sie kauften Gold in Fülle.

Aber selbst das Gold wird nicht einfach so, sec, geliefert. Es muss im Feuer geläutert sein. Es muss sich als lauterer Gold erwiesen und bewährt haben. Dazu muss es durchs Feuer der Trübsal und des Leidens gehen. Da beweist es seine wahre Natur. Und noch zwei Dinge werden gefordert: Weiße Kleider und Augensalbe. Kleider bezeichnen immer unseren Wandel, sowohl vor Gott als auch vor den Menschen. Weiße Kleider sind makellose, reine Kleider, unbefleckt, unzerknittert, Kleider, wie sie eine Braut trägt, wenn sie vor den Altar tritt. Auch diese Kleider gibt es nicht gratis. Auch dafür gilt es einen Preis zu zahlen, und manchmal sind diese Kleider sehr teuer. Aber es lohnt sich. Wer so gekleidet ist, entspricht dem, der «ohne Sünde» durch die Straßen von Galiläa und Judäa gewandelt ist und die Werke Gottes vollbracht hat.

Augensalbe ist das, was uns sehend macht für die Dinge, die gewöhnliche Menschen nicht sehen. Salbe ist ein Pseudonym für den Heiligen Geist. Mit andern Worten, wir müssen uns durch den Heiligen Geist die Augen reinigen und öffnen lassen, so dass wir die Dinge so sehen können, wie Gott sie sieht. Nur geistlich «sehende» Menschen können Gott dienen, denn sie sehen in allem Gottes Absichten und die Zwecke, die er verfolgt. Aber sie sehen auch in die Herzen der Menschen und können Dinge offenbaren, die nur Gott weiß und die sie auf keinem anderen Weg erfahren können. Sie sehen auch, was im Himmel, in der unsichtbaren Welt geschieht. Sie sehen die Engel, die zum Himmel hinauf und auf die Erde herabsteigen, wie Jakob vor Bethel. Sehende Menschen sind geistlich vollmächtige Menschen, die wissen, was sie tun und was Gott im Sinn hat. Möchten wir doch dieser Aufforderung in Offenbarung 3 nachkommen und all diese Dinge kaufen, damit wir vollmächtige Zeugen werden. Dann werden die Dinge geschehen, die wir so dringend brauchen, um unserer Berufung gerecht zu werden.

Manfred R. Haller